

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 6

Artikel: Freiheitsmarsch in Katalonien - Spanien
Autor: Müller, Kristin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

testhaltung: niemand braucht es zu sagen, alle wissen es: sie fordern **Amnestie**.

Die Marxa de la Llibertat ist sozusagen von Xirinacs patriziniert gewesen, steter Kontakt mit den Organisatoren, mit den Marxaires selbst, Solidaritätsschreiben. . . Das Abschluß-Manifest für den 12. September hat er geschrieben; es endet mit den Worten: «...gemeinsam mit den Vertretern der Brudervölker wollen wir (Katalanen) einen Pakt schließen zur Gründung eines neuen, geeinten, brüderlichen Spaniens, das nicht auf Königsehen, noch auf Waffengewalt, sondern auf dem freiwilligen Zusammenschluß aller, die wir in ihm leben, begründet ist. Laßt uns doch sehen, ob wir nicht den Freiheitsmarsch Spaniens beginnen werden!»

K. M.

Freiheitsmarsch in Katalonien - Spanien

Mit dem Slogan «Poble catala posa't a caminar» («Katalanisches Volk, mach dich auf den Weg») lancierte die katalanische Sektion von Pax Christi den Gedanken der marxa de la llibertat', des Freiheitsmarsches, der im vergangenen Sommer Wirklichkeit wurde und nach seinem offiziellen Abschluß in Form einer sehr aktiven gewaltfreien Bewegung weitergeht.

Zum besseren Verständnis ist vielleicht vorzuschicken: Katalonien — richtiger: die katalanischen Länder (Països catalans), das sind neben dem eigentlichen Catalunya auch Valencia und die Balearen, sowie das zu Frankreich gehörige Rossellò und das Fürstentum Andorra — hat seine eigene Sprache und Kultur, steht seit Jahrhunderten im Gegensatz zur Zentralmacht Kastilien (Madrid), dies insbesondere seit dem spanischen Bürgerkrieg, mit dem es seine in der Zeit der Republik wirksamen Rechte wieder verloren hat und ist heute der von der Regierung immer noch lieber totgeschwiegene, und entsprechend von den Nachrichtenmedien meist unbeachtete, innerhalb von Spanien doch mächtigste Vorkämpfer auf dem Weg der Demokratisierung. Gerade in diesem ersten Jahr nach dem Tode Francos ist das nie erloschene katalanische Volksbewußtsein, in Verbindung mit dem für ganz Spanien gültigen mächtigen Willen zur Freiheit massiv hervorgebrochen.

Jenes «mach dich auf den Weg» sollte nun in zweierlei Hinsicht wirksam werden: erstens als ein lebendig gewordenes sichtbares Zeichen des Volkes auf dem Weg, des Volkes im Aufbruch auf der Suche nach der Freiheit; zweitens durch die Bewußtseinsbildung des Volkes, vornehmlich der Landbevölkerung, die ja von dem in allen städtischen

* Marxa: sprich «Marscha»

Zentren Spaniens stark spürbaren politischen Aufbruch eher unberührt geblieben war. Diese Bewußtseinsbildung sollte auf vier Punkte konzentriert sein: 1. totale Amnestie politischer Gefangener, 2. demokratische Freiheiten, 3. Autonomiestatut von 1932 für Katalonien, 4. Koordination aller spanischen Volksgruppen im Kampf um die Demokratie. Das sind die «vier Punkte» der Assamblea de Catalunya, das heißt die vier Forderungen, die sämtliche politische und unpolitische Gruppierungen Kataloniens einmütig an die spanische Regierung stellten.

Konkret sollte das so aussehen: im Laufe des Sommers sollten sechs Marschtrupps von sechs verschiedenen Punkten der katalanischen Länder aus sternförmig auf ein gemeinsames Ziel — die Zisterzienserabtei Poblet/Tarragona — zuwandern. Auf ihrem Weg sollten die «Marxaires», also die Freiheitswanderer, in den einzelnen Dörfern und Städten mit der Bevölkerung Kontakt aufnehmen, «um einen Prozeß der Diskussion, der Kritik und der Mobilisierung unseres Volkes auf dem Weg zur Freiheit zu entfachen.» Grundlegend war dabei von vornherein das Prinzip der Gewaltlosigkeit (no-violència): «Einer Staatsmacht, die die Gewalt anwendet, wollen wir mit der Kraft der Vernunft gegenüber treten und mit der Kraft der Ueberzeugung dessen, was unsere — lange genug mit Füßen getretenen — Rechte sind.»**

Soweit das Konzept. Nun wurde aber die MARXA von der Regierung verboten. Daraufhin rückte die Bewegung, die den Aufruf natürlich nicht zurückzog, sozusagen in den Untergrund ab, der «Marsch» wurde mehr zu einem «Lauf»' nämlich einem steten Davonlaufen vor der Polizei, einem Versteckenspiel vor den Fuerzas del Orden Publico, den «Kräften der öffentlichen Ordnung», die im Laufe dieses Sommers durch ihre zahlreichen gewaltsamen Uebergriffe gegen gewaltlose Kämpfer sehr viel Unordnung stifteten: die ganze Geschichte der Marxa ist geprägt von der massiven Repression, der sie auf ihrem langen Weg ausgesetzt war: angefangen von dem Großeinsatz von Militärpolizei an den sechs Ausgangspunkten der Marxa am 4. Juli um jedwede Manifestation zu verhindern und den Freiheitsmarsch im Ansatz zu zerschlagen — bis zu dem Riesenaufgebot an «Ordnungskräften» in der Gegend von Poblet: bereits eine Woche vor jenem 12. September — den ganzen Sommer hindurch lief die Devise: «am 12. September alle nach Poblet!» — wurde das ganze Gebiet von der Polizei besetzt, Straßen und Wege abgeriegelt: Die Presse berichtete von 4—5 000 Guardias im Einsatz. Und dazwischen zwei Monate lang tagtäglich Behinderungen, Verfolgungen: von Kurzverhaftungen, Verhören, Entziehen von Personalausweisen bis zu bru-

** Zitiert aus dem Manifest der Marxa vom 27. Juni und dem Flugzettel zum Aufruf.

talen Uebergriffen durch die Guardia Civil oder die Militärpolizei bei den jeweiligen Versuchen, Versammlungen zu bilden oder auch nur, beschriftete Luftballons an Kinder, rote Nelken als Symbol der Freiheit oder «subversives Propagandamaterial» (Klebeschildchen, Flugzettel, Marxa-Bulletin) zu verteilen: Es gab eine Reihe von Leicht- bis Schwerverletzten auf dem Weg des Freiheitsmarsches, es gab Mißhandlungen, gab insgesamt sehr viele Gefängnistage — manche wanderten im Laufe des Sommers bis zu zehnmal hinter die Gitter — und es gab auch tätliche Angriffe vonseiten rechtsradikaler Terrorgruppen — die natürlich ungeahndet blieben.

Gegenüber all diesen Behinderungen und Provokationen verhielten sich die Marxaires vorbildlich, obwohl nur vereinzelt unter ihnen mit den Prinzipien der Gewaltlosigkeit vertraut waren. Unbeirrt und zielbewußt ging die Marxa weiter: jeden Tag konnte man über ihren mehr oder weniger glückhaften Fortgang in der barcelonesischen Presse lesen. Ein freundlich gesinnter Bürgermeister, ein Pfarrer, der die Kirchentüren zum Treffen mit der Marxa öffnete, dann wieder ein Trick, um die Polizei fehlzuleiten, geschicktes Einschleichen in öffentliche Veranstaltungen (Volkssänger-Recitals, Theateraufführungen, Sardanes-Tanz auf Plätzen) oder improvisierte Aktionen: immer wieder tauchte die Marxa auf. Alles in allem kam es zu einer langen Reihe kleiner bis großer, gestörter und ungestörter Veranstaltungen. Nicht immer konnten die «4 Punkte» erörtert werden, nicht immer gelang es, sogenannte Volksparlamente abzuhalten, bei denen die Ortsbewohner über ihre Lokalprobleme sprechen konnten, nur selten war die Aktion ein wirklicher Marsch, weil die Beteiligten entweder auf Schleichwegen durchs Gelände oder in Autos von einem Ort zum andern gebracht werden mußten. Dennoch kann man sagen, daß der Freiheitsmarsch in Katalonien ein Erfolg war — und ist. Gerade die absurde Repression hat bewirkt, daß die Marxa ungeheuer populär geworden ist; sie hat viele Menschen in Katalonien zum Denken und in Bewegung gebracht, hat Dinge ins Bewußtsein gerufen, die durch jahrzehntelange erzwungene Passivität sowie auch durch die immer noch bestimmende Angst verdeckt und vergessen waren: zum Beispiel die Erkenntnis, daß der Weg zur Freiheit und zur Demokratie noch weit ist, aber mit eigenen Füßen gegangen werden muß: «...mach dich auf den Weg!» Die Marxa de la Llibertat in Katalonien geht weiter: die zwei Monate «unterwegs» brachten sehr viel Anregungen, Kontakte, Ideen und neuen Mut, die nun in der Folge weiterverarbeitet werden; es ist eine populäre gewaltfreie Bewegung daraus geworden. Bei einem Ende Oktober in Ripoll abgehaltenen Treffen der «Marxaires» wurde ein Dokument ausgearbeitet, das sozusagen Bilanz zieht und neue Perspektiven öffnet. Da heißt es abschließend: «Wir

sind uns bewußt, eine Aufgabe erfüllt zu haben; wir sind uns aber auch bewußt, eine Kampffront geöffnet zu haben, die wir nicht wieder schließen werden, bis wir unsere nationalen und demokratischen Freiheiten erlangt haben. Es ist der Funke einer Hoffnung, eines Volkes im Kampf.»***

Nachdem die Marxa de la Llibertat das katalonische Volk zum Sich-auf-den-Weg-machen aufgerufen hat, heißt ihr neues Motto nun: La Llibertat en Marxa «Die Freiheit unterwegs» (genau: ... (ist) im Gange)!

Kristin Müller

*** Zitiert AVUI vom 24. Okt. 1976

Schweizer Jugendakademie

Jugendakademie. . . was mag das wohl sein?

Wirtschaft und Technik haben sich entwickelt. Auf fast allen Gebieten des Daseins sind Fortschritte zu verzeichnen. Fragen der persönlichen Lebensgestaltung lassen sich aber von der Wirtschaft her allein nicht lösen. Inmitten der Massenmedien soll der junge Mensch sein Weltbild formen können. Die Demokratie kann auf die Dauer nur bestehen, wenn sie von verantwortungsbewußten Kräften getragen wird. Das aber setzt eine dauernde Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft voraus. Der junge Mensch muß zu selbständigem Handeln angeregt werden. Dazu möchte die auf dem Rorschacherberg durchgeführte Jugendakademie etwas beitragen.

Wir hatten Gelegenheit, die jungen Menschen beim Unterrichtsgespräch mitanzuhören und waren überrascht von der Lebendigkeit der Aussprachen. «Wenn unser Kurs 50 Teilnehmer zählen würde, wären unsere 14 die Lebendigsten», meinte Fritz Wartenweiler, der mit zu den Referenten gehört und überall für den Gedanken der Jugendakademie wirbt. (Kursdauer 6 Wochen).

Hansruedi Zbinden

Gefängniserlebnisse eines Militärdienstverweigerers

Zürich, den 13. April 1977

Liebe Freunde,

Im letzten April habe ich den ersten Rundbrief verschickt, in diesem habe ich meine Militärverweigerung angekündigt und kurz begründet, einen zweiten verschickte ich im Mai, um mein Prozeßdatum mitzuteilen und einen Auszug aus «Definitionen der Gewaltfreiheit von